

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1806**

Die Faerberroethe

[urn:nbn:de:bsz:31-263079](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263079)

## Die Färberröthe.

(*Rubia tinctorum.*)

Die Färberröthe, oder der Krapp, ist eine nicht minder wichtige, obgleich weniger zärtliche und kostbare Farbenpflanze. An ihr liefern aber nicht die Blätter und Stängel, sondern die Wurzeln den Farbstoff. Diese, die Wurzel, dauert mehrere Jahre. Sie ist sehr lang, so dick wie eine Gänsepuhle, in Zweige getheilt und faferig, von Farbe gelbröthlich. Im Frühlinge treibt sie mehrere, 6 Fuß lange, viereckige Stängel und Zweige hervor, deren Ecken mit kleinen Stacheln besetzt sind. Die Blätter sind oval, steif, oben zugespitzt und gleichfalls mit Stacheln besetzt. Sie stehen drei bis sechs sternförmig um den Stängel herum. Im Juni und Juli brechen die kleinen gelben Blüthen in ansehnlichen Sträußern hervor. Sie haben einen kleinen vierzähligen Kelch, und eine einblättrige, glockenförmige, vier bis sechsheilige Blumenkrone mit 4 Staubfäden, daher die Pflanze in die vierte Klasse des Linnéischen Systems (*Tetrandria*, Viermännige) gehört. Nach den Blüthen entstehen Beeren, die anfangs roth, hernach schwarz sind, und ein genabeltes Samenkorn haben.

Die Färberröthe wächst im südlichen Europa, so wie in vielen Gegenden Asiens, z. B. in Syrien, Palästina u. s. w., wild. In Frankreich, Italien, Helvetien, auch selbst im südlichen Deutschland findet man sie ebenfalls hin und wieder. Sie nimmt mit mittelmäßigem Boden vorlieb, wenn er nur nicht zu sandig, steinig oder thonigt ist. Zur Benutzung in Färbereien bauet man sie im Großen an. Ihr Ertrag ist um so reichlicher, je besser der Boden ist, den man ihr gibt. Dieser muß gut gereinigt, stark gedüngt und tief und oft gepflügt oder gegraben werden. Man kann das Gewächs durch Saamen, jedoch leichter und bequemer durch Wurzeln fortpflanzen und vermehren. Im Frühjahr theilt man nach vorhergegangener anderweitigen Bearbeitung das Land in 3 Fuß lange Beete ab, macht auf jedem derselben sechs Furchen der Länge nach, und pflanzt einen halben Fuß weit aus einander entweder junge aus Saamen gezogene Pflanzen, oder Wurzelsprossen. An den Pflanzen vertrocknet nach dem Verfehen, wie dies bei vielen Gewächsen der Fall ist, allemal das Kraut, es kommt aber bald neues hervor. Nach der Anpflanzung muß man die Beete beständig vom Unkraute reinigen, damit die Farbenpflanzen nicht darunter erstickt werden und damit sie alle Nahrungstheile behalten. Weiter hat man bis zur Arnte nichts zu beobachten. Nach anderthalb bis zwei Jahren nimmt man die Wurzeln aus der Erde. Dies geschieht im Herbst, und zwar von einigen schon nach einem Jahre; allein dann sind die Wurzeln noch zu dünn und folglich auch der Ertrag geringer. Die größern Wurzeln wählt man aus, und läßt die kleinern zur Fortpflanzung liegen.

Auf gutem Acker und bei guter Wartung ist der Gewinn, den der Krappbau bringt, beträchtlich. In der Pfalz ärntet man nicht selten 15 Centner trockne Wurzeln von einem einzigen Morgen. Durch Düngung kann der Ertrag besonders sehr erhöht werden. Der Krapp kann wohl 4 bis 6mal so viel Dünger vertragen als die Rübsaat.

Die

Die getrockneten Wurzeln sehen fast scharlachfarben aus. Sie haben eine so stark färbende Kraft, daß sie die Knochen der Thiere, welche davon fressen, roth färben. Auch der Harn, die Milch und andere Säfte und Flüssigkeiten des thierischen Körpers bekommen diese Farbe. Freiwillig frist wohl nicht leicht ein Thier die Krappwurzel, denn sie ist, in Menge genossen, der Gesundheit nachtheilig, und kann sogar tödtlich werden. Man hat daher die Wurzel zu Pulver gerieben und sie in allerlei eßbaren Beimischungen den Thieren eingegeben, mit welchen man Versuche dieser Art anstellte. Der Krapp hat aber auch, in gehöriger Dosis und nach Vorschrift der Ärzte gebraucht, medicinische Kräfte; besonders soll er sich gegen die sogenannte englische Krankheit sehr wirksam beweisen. Zu dem Ende kocht man 2 Quentchen gedörrter Wurzeln mit 10 Gran Orangeshalen und 15 Gran gestossenen süßen Fenchelsaamen in 6 Pfund Wasser so lange, bis 2 Pfund eingekocht sind. Der Patient braucht die Mischung täglich statt des gewöhnlichen Getränks.

Der Hauptnutzen des Krapps besteht in der Farbe, die er liefert. Diese ist nicht nur, gegen andere betrachtet, wohlfeil; sondern auch dauerhaft. Der holländische Krapp ist der beste, weil die meiste Sorgfalt auf seine Zubereitung verwandt wird. Man verfährt dabei auf folgende Art: Wenn die Wurzeln einige Tage an der Luft gedörrt sind, bringt man sie in ein mit mehreren Böden versehenes Gebäude, den Thurm, und trocknet sie mittelst der Ofenwärme, die durch Röhre überall hingeleitet wird, gleichmäßig. Hierbei nimmt man die, welche der Wärme am meisten ausgesetzt sind, von Zeit zu Zeit hinweg und bringt andere an ihre Stelle. Ist auf diese Weise die äußere Seite der Wurzel trocken, so bringt man sie auf eine Tenne, und drischt sie so lange, bis sich die äußere Schale ablöst. Diese wird besonders gesammelt und zu der schlechtesten Sorte von Farbe genommen. Die abgeschälten Wurzeln werden sodann auf der Krappdörre völlig getrocknet, und alsdann auf einer hiezu besonders eingerichteten Mühle gemahlen, in Fässer gepackt und verkauft. Der Centner vom besten holländischen Krapp wird nicht unter 60 Thlr. gekauft. Soll der Krapp zu Staub gemahlen seine gehörige Güte und Kraft haben, so darf er höchstens 4 Jahre alt werden. Zum Gebrauch wirft man ihn in ein Gefäß, gießt lauwarms Wasser darauf, und läßt die Masse eine Zeit ziehen, ohne sie zu kochen. Man bringt durch allerlei metallische und andere Zusätze über 50 Farbensorten aus dem Krapp. Mit Indigo versetzt, gibt er auch eine blaue Farbe, die noch mehr ins Violette spielt, als der bloße Indig. Unvermischt ist seine Farbe gemeinroth, wie die Wurzel. Eben diese Farbe gibt er auch ungedörrt.

Eine vortrefliche Sorte des Krapps kommt aus Smirna. Sie heißt Hozala oder Bizari, und gibt den Farbestoff zu dem bekannten türkischen Garn, das seine Farbe weder durch Waschen noch durch Bleichen verliert. Man macht zwar jetzt in Europa das türkische Garn in mehreren Ländern nach, aber es hat doch nicht ganz die Güte des ächten türkischen.

